



# Liederdeutsches Heimatblatt



Nr. 194

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern  
Heimathund an Elb- und Wejermündung, e. V.

Februar 1966

## Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges bei den Marschbauern

Von dem „Großen Krieg“, wie Ricarda Huch den Krieg genannt hat, der von 1618 bis 1648 die deutschen Gauen verwüstete, wurden die Städte und Landschaften des Gebiets der Weser- und Elbmündung recht unterschiedlich betroffen. Stade, Buxtehude, Rotenburg und Verden erlebten die Leiden des Kriegs in ihrer vollen Schwere. Auch auf die reichen Marschen hatten es die beutegierigen Kriegsvölker abgesehen. Kehdingen, Hadeln und Wursten wurden zeitweise besetzt, ausgeplündert und zu kaum erträglichen Kontributionen verpflichtet. Ende 1631 konnten die Wursaten ihr Land nur

ste zum Leben hatten, so hatten doch nicht minder auch die Wohlhabenderen zu leiden, auf unsere Gegend bezogen, vor allem die großen Marschbauern. Noch heute läßt sich das z. B. im Lande Wursten feststellen. Im 16. Jahrhundert war es Sitte geworden, daß die begüterten Kreise ihre Grabstätte mit mächtigen porträtgeschmückten Sandsteinplatten ausstatteten, Grabdenkmäler, die — umgerechnet — etwa 4000 DM kosteten. Dieser Brauch nun schneidet 1619, d. h. im Jahre nach dem Beginn des großen Kriegs, jäh ab, und erst kurz vor Beendigung des Kriegs konnte die Cappeler Familie Fouwes, die es offenbar als eine der wenigen verstanden hatte, sich trotz der Kriegsläufe ihr ansehnliches Vermögen zu erhalten, eins der schönsten Grabdenkmäler im Raum zwischen den Mündungen von Weser und Elbe in Auftrag geben. Ähnlich sieht das Bild bei den Stiftungen für die Kirchen aus. Die Reichen des Landes hatten es sich nicht nehmen lassen, wie anderwärts auch im Lande Wursten ihre Kirchen zur Ehre Gottes, aber auch zu der eigenen, bedeutende Schenkungen zu machen. Die Kanzeln in den Kirchen von Dorum, Misselwarden und Midlum zeugen davon. Aber die letzte von ihnen stammt aus dem Jahre 1623, und dann folgen erst wieder nach Beendigung des Kriegs 1652, 1663 und 1670 die Stiftungen der Kanzeln in Padingbüttel, Spieka und Wremen.

Die Dinge liegen nun aber nicht so, daß nur die unmittelbar vom Krieg betroffenen Landschaften zu leiden hatten. Handel und Wandel lagen still. Niemand konnte es wagen, mit den Erzeugnissen der Landwirtschaft das heimische Dorf zu verlassen. Selbst wenn man nicht mit einem alsbaldigen Einmarsch irgendwelcher Kriegshorden zu rechnen brauchte — um die Gefahr abzuwenden, wurden z. B. im Lande Hadeln seit 1625 ständige Beistunden abgehalten — konnte doch der Bauer, der sich am Morgen von Haus und Hof entfernte, nicht voraussehen, ob er am Abend heil und gesund dorthin zurückkehren würde. Die Folge war eine allgemeine Verarmung, und diese Verarmung spiegelt sich naturgemäß vor allem in den zum Teil noch heute in den Archiven verwahrten Schatz- und Kontributionsregistern aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges wider.

Wenige von ihnen beweisen das mit gleicher Eindringlichkeit wie die Schatzregister im Staatsarchiv Stade für die an sich wohlhabende Gemeinde Rechtenfleth. Zwar haben von den 54 Köthnern die meisten ein bis zwei Kühe im Stall, der Köthner Dirich Buse deren sogar drei. Aber mehrere von ihnen werden als „pauper“, d. h. mittellos oder als „mendicus“, d. h. bettelarm bezeichnet. Einer hat sein Haus aus Not verlassen und sieben haben Einquartierung in Gestalt je eines Soldaten oder wie in einem Fall vermerkt wird — der „korten Guardé“.

Trüber noch sieht das Bild bei den Bauleuten oder Hausleuten, d. h. den größeren Landbesitzern aus. Nur drei der Betriebe mit einem Grundbesitz von mehr als 50 Jück arbeiten noch, nämlich die des Almer Wiricks mit 61 Jück, Sirich Ficken mit 60 Jück und Betke Siriks mit 56 Jück. Aber von dem Land des Sirich Ficken ist viel verpfändet. Bei den Besitzern mit 10 Jück und mehr fehlt nur bei Nunne Fixen (mit 27 Jück) und Elmer Fedden (mit 10 Jück) ein Hinweis auf „außergewöhnliche Belastungen“, wie es in der Sprache des heutigen Steuerrechts heißt. Stender Fixen dagegen ist trotz seiner 24 Jück „unvermögend und zum Teil verpfändet und Bolke Kampsen, Besitzer von 20 Jück,

hat sein Haus verkaufen müssen. Nur bei einem einzigen Rechtenflether Baumann, Cordt Allmers, ist vermerkt, daß er trotz seines geringen Landbesitzes von nur 2 Jück „sonst guht Vermögen“ habe.

Diesen Landbesitzern, die sich noch immerhin in erträglicher Assiette befunden zu haben scheinen, steht nun aber eine Zahl von zehn Bauleuten gegenüber, die ihren Besitz nicht halten können und deshalb, wie es heißt, „ausgewichen“ sind. Wir geben diesen Teil des Verzeichnisses mit den offenbar auf den Rechtenflether Vogt zurückgehenden Vermerken im Wortlaut wieder, weil er so am eindringlichsten zu uns spricht. Es heißt da: „Sirich Ficken 8 Jück, ist ausgewichen, davor hat d. Vater 1 fett Beest gegeben. Betke Boken Erben 92 Jück, dieser sey schon vorm Jahr ausgewichen, hab kein lebendig Vieh mehr gehabt. Heine Heinsen 72 Jück, hab auch nicht lange halten können. Fedde Stender, 80 Jück, sey aus großer Noht ausgewichen. Tede Roden 50 Jück, hab kein lebendig Vieh mehr gehabt. Wirich Hanncken Erben 50 Jück, dies Land sey den Bremern verpfändet. Fedde Siben 26 Jück, sey vor 6 Wochen ausgewichen, hab nur 1 Pferd mehr gehabt. Fedde Fixen 20 Jück, hab kein Vieh mehr gehabt. Cordt Withmer zu Sandstett 16 Jück, hab nichts. Bolke Betken, weil er ein kleiner Knab, hab er keine Mittel schaffen können.“

Auffallenderweise befinden sich also unter den Ausgewichenen die Besitzer der größten Höfe, unter ihnen sämtliche Angehörigen der begüterten (übrigens zu den Vorfahren des Marschendichters Hermann Allmers gehörenden) Familie Betken. — Vervollständigt wird das Bild von der trostlosen Lage der Rechtenflether Bauleute durch eine Schatzbeschreibung von 1633. Sie bestätigt uns, daß der weitaus größte Teil von ihnen verschuldet, wenn nicht überschuldet war.

Erst viel später erholte sich die Landwirtschaft allmählich von den Schrecken des nicht endenwollenden Kriegs, bis dem Lande, um mit dem großen Sohn Rechtenfleths zu sprechen, „nach Sturm und Kampf und Plage erschienen endlich gold'ne Tage“.

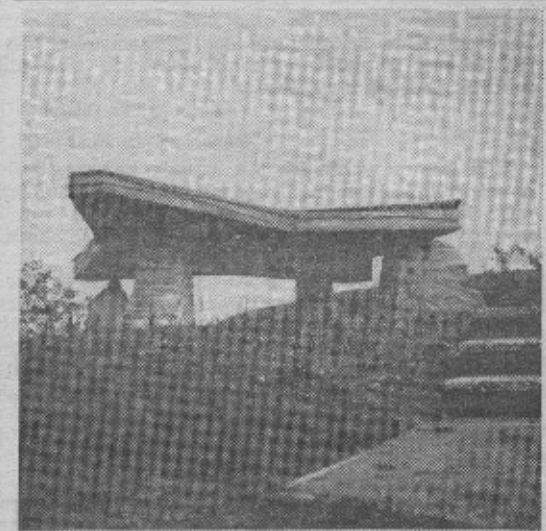
Dr. Benno Eide Siebs, Bremerhaven



Musketier aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges,  
Graphische Sammlung des Morgensternmuseums

dadurch vor dem Einmarsch der Kaiserlichen bewahren, daß sie es unter Wasser setzten. Am schlimmsten erging es den Landstrichen, die eine Besetzung durch eine der vielen Kriegsmächte nicht abzuwenden vermochten. Was ihnen drohte, läßt ein Bericht ahnen, den ein dänischer Kriegsberichterstatter an seinen König sandte. „Ich bin wohl unter vielen Kriegsvölkern gewesen und habe seit meiner Jugend im Kriege gelebt, allein solche Unordnung und Wildheit ist mir bis dahin nicht vorgekommen“, heißt es da. Man kann nach allem dem Historiker Peter von Kobbe nur recht geben, wenn er in seiner 1824 erschienenen „Geschichte und Landesbeschreibung der Herzogtümer Bremen und Verden“ feststellt: „Wie für Deutschland, so wurde auch für hiesige Lande der Dreißigjährige Krieg in hohem Grade verderblich, und ließ lange Spuren der Verwüstung nach sich.“ —

Machten sich auch die Folgen des Kriegs für die breiten Massen, d. h. für alle diejenigen besonders fühlbar, die schon in Friedenszeiten nur das Nötig-



Ehrenmal auf der Kriegsgräberstätte am Haddebyer Noor bei Schleswig, entworfen und ausgeführt von dem Hamburger Bildhauer Robert Müller



# Hermann Allmers und seine Beziehungen zum Klub „Himmelsleiter“ in Beverstedt

In seinem jetzt auch im jüngsten Morgenstern-Jahrbuch nachlesbaren Vortrag „Allmers' Freund Carl Haxsen“ vor der Jahresversammlung der Allmersgesellschaft am 25. Oktober 1964 meinte Dr. B. E. Siebs einleitend, daß der Kreis der guten Bekannten und Freunde in den Unterweserorten und auf dem Lande ringsum, mit denen Allmers rege Beziehungen unterhielt, viel größer gewesen sei, als man gewöhnlich annimmt. . . . Wer denkt noch daran, daß er regelmäßiger Gast in der „Himmelsleiter“ in Beverstedt war? Ludwig Behrens ist dieser Frage nachgegangen und konnte dabei noch Material über diesen Alt-Beverstedter Stammtisch „In der goldenen Krone“ und seine originelle „Musengliederung“ auswerten, das längst verloren schien.

Prominente Persönlichkeiten in Beverstedt und Umgegend gründeten nach dem Vorbilde der Hamburger die Beverstedter „Himmelsleiter“ am 30. November 1878. Ihr erster Vorsitzender war der einstige Königlich-Hannoversche Portrait-Hofkünstler G. Bostelmann. Neben der Pflege der Geselligkeit verfolgte der Verein humanitäre Zwecke. Der „Himmelsleiter“ erstes und ältestes Ehrenmitglied war der Marschendichter Hermann Allmers aus Rechtenfleth. Als „poetische Muse“ wurde er am 30. November 1880 aufgenommen und gehörte ihr bis zu seinem Tode am 9. März 1902 an. Wiederholt hat der Marschendichter an den Fest- und Feierlichkeiten der „Himmelsleiter“ teilgenommen. Neben den von Bostelmann gezeichneten Porträts der Vereinsgründer zierte das ihres Ehrenmitgliedes die schmuckvollen Wände des Musentempels.

Anlässlich der Musenvolkszahl am 30. November 1885 charakterisierte die Oppositionsmuse Claus Seedorff in humorvoller Weise die zwanzig anwesenden Musen, bei der H. Allmers ehrenhalber als Nummer 1 bezeichnet wird und wie folgt dabei abschnitt:

„Unser Präses, geboren ist er fürwahr, ich glaub', es war im Februar, heißt Hermann Allmers und hat bewiesen, daß auch singen können uns're Friesen.“

Unser dem Nachlaß der unter dem Druck der NSDAP 1944 aufgelösten „Himmelsleiter“ befinden sich drei Postkarten und ein Brief aus den Jahren 1884 und 1885, mit deren Inhalt Hermann Allmers die Musen der „Himmelsleiter“ erfreut hatte. Ihr Wortlaut soll der Nachwelt wiedergegeben werden:

Rechtenfleth, Aug. 84

Herzliches Lebewohl der verfehrt. Zollmuse zu deren Scheiden, aufrichtiges Bedauern verbindet zu sein, Ihrem Ehrenmahle beizuwohnen und freundlichen Gruß und Händedruck der ganzen Himmelsleiter

von Ihrem  
H. Allmers

NB. — Mit der scheidenden Zollmuse war der in Beverstedt wohnhafte Obersteuer-Controller Georg Basset, mit dem Ehrenmahl das Stiftungsfest gemeint. Mit der Zeichensetzung, besonders dem Komma, nahm's die poetische Muse nicht so genau.

Rechtenfleth 22./11. 84

Mit herzlichem Dank für die freundliche Einladung zum Stiftungsfeste muß ich zu meinem Bedauern zugleich die Nachricht verbinden, daß es mir diesmal nicht möglich ist, ihr folgen zu können denn ich stehe gerade im Begriff in Bremen wegen eines Halsübels eine mehrwöchige Kur zu beginnen. Den Mitgliedern der Himmelsleiter den fröhlichsten Abend wünschend bleibe ich mit Gruß und Händedruck ihr getreuer

H. Allmers

Rechtenfleth 25./11. 85

Wie immer werde ich mit Freude kommen falls es mir nämlich unbenommen mit einem sehr lieben, sehr langem Neffen dort einzutreffen. Es grüßt von seinem Busenstrom Allmers der Schlenderer von Rom.

Zu dem nachstehend in Abschrift wiedergegebenen Brief des Marschdichters vom 3. Dezember 1885 müssen sich die Musen der Himmelsleiter besonders gefreut haben; denn er kam zur ehrenden Verlesung am Abend des 24. November 1928, als der Klub das Fest seines 50jährigen Jubiläums feierte:

Geestemünde, 13. 2. 85

Hochgeschätzter Herr Seedorff,

Als ich vorgestern Mittag mit meinem Neffen im Begriff abzureisen nach unserer Zeche fragte vernahmen wir zu unserer großen Überraschung, daß dieselbe bereits berichtigt sei, ja zu unserem noch größeren Erstaunen weigerte sich sogar Ihr Herr Bruder für unser Nachtquartier und Morgenfrühstück Bezahlung anzunehmen und zwar in so be-

stimmter Weise daß eben Nichts zu machen war. Wir mußten also, da nicht Zeit mehr war ich Ihnen unsere freundliche Gegenvorstellung zu machen ohne Weiteres abreisen, so sehr es uns drängte Ihnen sowohl unserm Gefühl der Überraschung des Dankes und einer Art von fast peinlicher Beschämung auszusprechen.

Und so sei denn Ihnen wie dem gesamten hochverehrten Himmelsleiter-Club hiermit unserer zwei wärmsten Dank für solche überraschende und alles Maß übersteigende Gastfreundschaft dargebracht, zugleich jedoch die unerläßliche Bedingung daran geknüpft, daß, wenn Sie uns auch ferner an solchen Festabenden in Ihrer Mitte sehen wollen, es nicht wieder in gleicher Weise geschehen darf, denn sonst würde für uns Beide das drückende Gefühl größer sein als das frohe und schmeichelhafte.

Noch einmal denn Ihnen Allen für den reizenden und lusterfüllten Abend vielen Dank. . . . Gruß und Händedruck von Ihrem

H. Allmers und M. Achgelis

Der in diesem Dankesbrief Angeredete war der Besitzer der Gastwirtschaft „In der goldenen Krone“, Heinrich Seedorff mit dem Musennamen Hospes und Hebe, der der „Himmelsleiter“ ein Klubzimmer mietweise zur Verfügung gestellt hatte. Sein Bruder war der Auktionator Claus Seedorff mit dem Rufnamen Oppositionsmuse. Er wird als Schrift- und Rechnungsführer im Auftrage des Präsidenten die Rechnung für Allmers und Achgelis beglichen haben, dem hochgeschätzten ersten und bisher einzigen Ehrenmitglied zuliebe.

In der Bibliothek der Himmelsleiter standen neben den Klassikern die Werke Hermann Allmers: Marschenbuch, Römische Schlendertage und Dichtungen. Zu ihnen gesellten sich die kulturgeschichtlichen Bilder aus den Nordsee-Marschen, gemalt von seinem Freunde, Freiherrn Heinrich von Dörnberg, erläutert durch Dichtungen von Hermann Allmers unter dem Motto: „Den Ahnen zur Ehre, den Enkeln zur Lehre.“ Die sechs Kunstblätter in Fotograviedruck tragen die Überschrift: Urzeit der Marschen, Gründung der Deiche, Bauernschlacht, Wassersnot, Bauerngericht und Gegenwart der Marschen. Die Originale schmückten den Marschensaal im Obergeschoß des Marschenhauses in Rechtenfleth.

Ein auf Büttenpapier gedruckter, für die Libreria Centrale in Rom bestimmter Kalender für das Jahr 1883 besteht aus zwölf Blättern in Größe von 33 mal 13 Zentimeter. Rechts neben dem Kalendarium steht ein Gedicht. Hermann Allmers ist mit vier Gedichten vertreten, davon eins als Originalbeitrag. Das Titelblatt ist ganz für ein Gedicht aus der Feder des Rom-Schlenderers H. Allmers freigelassen. Er hat es im November 1882 in Rechtenfleth verfaßt und beginnt mit den Worten:

Buon capo d'anno! Sei gegrüßt, o Leser! Von Einem, den vom Strande seiner Weser die Sehnsucht trieb hin zum Tiberstrom. —

## Das neue Morgenstern-Jahrbuch

## Ein bunter Strauß anregender Aufsätze

Zweifelloos hat das Jahrbuch der „Männer vom Morgenstern“ in den letzten Jahren erheblich an Gewicht und Bedeutung gewonnen. Dies dokumentiert sich nicht allein durch das Anwachsen des äußeren Umfangs, sondern vornehmlich in der Qualität der Beiträge und der Themenwahl. In dem Reigen seiner Vorgänger stellt das jüngst erschienene Jahrbuch insofern etwas Besonderes dar, als in ihm das 19. Jahrhundert und die Zeitgeschichte durch die Beiträge von Johannes Göhler, Benno Eide Siebs, Alfred Vagts und August Meyer ausgeprägt zur Geltung kommen.

Beginnen wir jedoch von vorn! Einleitend beschäftigen sich Wilfried Dechend und Hans Dietrich Lang vom Niedersächsischen Landesamt für Bodenforschung, Hannover, mit der geologischen Entwicklung der Haderlei Marsch. Es wäre müßig und würde der Sache nicht gerecht werden, wollte man hier ihre Einzelergebnisse ausbreiten oder gar wiederholen. Nicht genug kann jedoch darauf hingewiesen werden, welche Hilfe die Arbeit des Geologen dem Vorgeschichtsforscher und dem Historiker, insbesondere dem Siedlungsgeographen und -historiker, bedeutet. Mehr Arbeiten in diesem Bereich wären nur zu wünschen! Kurt Langer geht in einem lesenswerten Beitrag den Flintmeißelfunden in der Hohen Lieth nach. Erich von Lehe gewinnt dem Kloster Midlum neue Seiten ab und kann nachweisen, daß die Klosterbewohner von 1219 bis 1282 nach der Zisterzienserregel gelebt haben und dementsprechend Kolonisation und Landausbau im Mittelpunkt ihrer Aufgaben gestanden

Ostern  
Weich und wonnig weht die Luft, wenn's Ostern wird am Tiberstrom.

Tivoli,  
ein Originalbeitrag für den Monat Juli:  
Ruht auf Rom des Sommers Schwüle, geistbedrückend, dann flieh,  
Und zieh hin zum hochgelegenen, schattenvollen Tivoli,  
Dann ist's dort ein wonnig Weilen, dann ist dort ein herrlich Hausen,  
Wo die stäubenden Cascaden köstlich kühlend dich umbrausen.

Sommerstille:  
Rings alles still, wohin man horcht und späht,  
Im schatt'gen Haine, wie auf lichter Flur;  
Nicht einmal eines einz'gen Vogels Laut,  
Kein Blattgesäusel, keines Hauches Wehn,  
Denn die Natur hält ihren Athem an.

Auch dieser Kalender hatte seinen den Dichter ehrenden Platz im Musentempel.

1888 unterstützte die Himmelsleiter den Marschendichter mit 30 Mark zur Errichtung des Denkmals Karls des Großen am Weserdeich. Im Sommer 1899 machten die Musen per Pferd und Wagen einen Ausflug nach Rechtenfleth, um ihrem betagten Ehrenmitglied einen Gegenbesuch abzustatten. Ein vor dem Denkmal aufgenommenes Foto, nachträglich koloriert, erinnert an diesen Besuch. Zu beiden Seiten des Gastgeber haben sich die Musen versammelt. Trauernd legten sie mit Worten ehrenden Gedenkens einen wertvollen Kranz an seinem Grabe nieder, als ihr Busenfreund am 9. März 1902 seine Augen für immer schloß.

Im Namen der Hinterbliebenen, der Geschwister Achgelis, richtete Johann Achgelis am 18. März 1902 folgendes Schreiben an den Vorstand des Klubs „Himmelsleiter“.

Rechtenfleth, den 18. März 1902

Sehr geehrte Herren!

Nehmen Sie bitte durch diese Worte den Dank für Ihre herzlichen Beileidsbezeugungen bei dem Heimgange unseres Onkels

Dr. phil. Hermann Allmers.

Wir sind sicher, daß Sie dem lieben Toten ein gutes Gedächtnis bewahren werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung  
im Namen der Geschwister Achgelis  
Joh. Achgelis

Das von Bostelmann gezeichnete Brustbild von Hermann Allmers wurde dem Geesthaus in Spekenbüttel geschenkt. Herr Dr. Meyer-Bohling hat es aber dann der Allmers-Gesellschaft überreicht, so daß im Nachlaß der „Himmelsleiter“ nur noch die Porträts der Klubgründer vorhanden sind.

Ludwig Behrens, Beverstedt

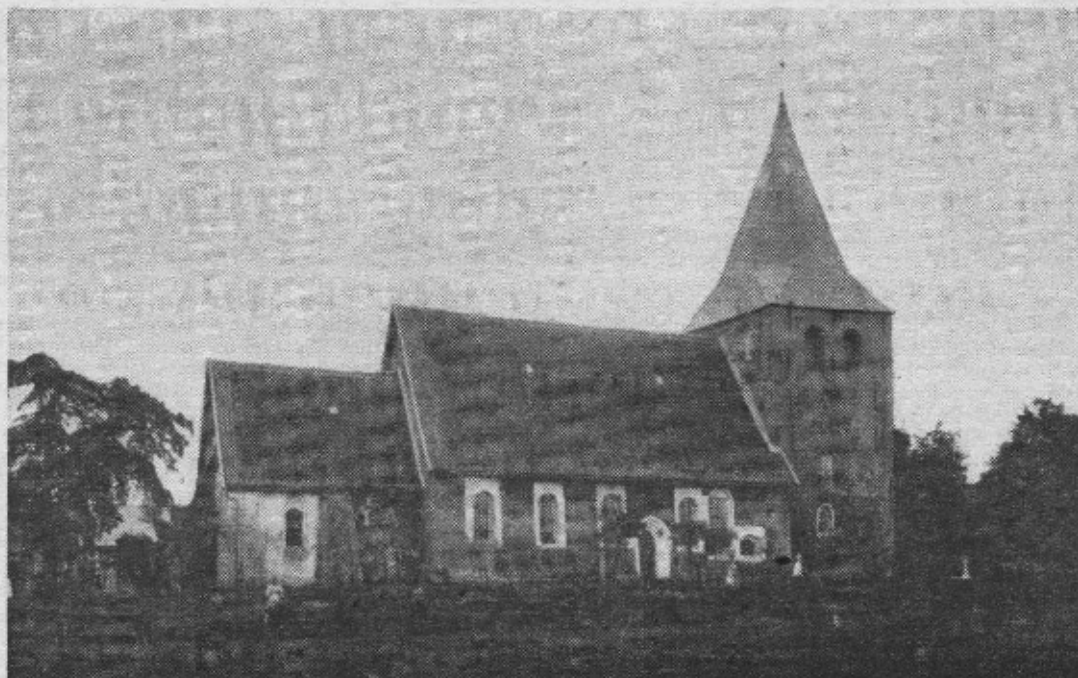
haben; Feststellungen, die für die heimatische Siedlungsgeschichte von Belang sind, zu der von Lehe selbst bereits einige gewichtige Beiträge liefern konnte (vergl. Jb. M. v. M. 44, 1963). Die Klosterverlegung von Midlum nach Altenwalde (1282) markiert nicht nur einen neuen Abschnitt der Klostergeschichte, die Regel des hl. Benedict von Nursia wird jetzt eingeführt, sondern wirft auch ein bezeichnendes Schlaglicht auf den Ausbau der landesherrlichen Gewalt des Bremer Erzbischofs.

In dem umfangreichen Beitrag über „Die Flurnamen von Neuenwalde“ legt Gerda Kistner einen mit großer Akribie gearbeiteten Aufsatz vor. Die gründliche Arbeit verrät eine beachtliche Quellen- und Literaturkenntnis. Sie wird künftig für die Orts- und Klostergeschichte Neuenwaldes und darüber hinaus unentbehrlich sein. Bemerkenswert sind auch die Ausführungen Erich Dräger's über die aus dem Reichsarchiv Stockholm stammende Karte des Amtes Ritzebüttel von Johann Schröter aus dem Jahre 1594. Text und Anmerkungen dieser kartengeschichtlichen Arbeit bergen manche fruchtbaren Hinweise und werfen interessante Fragen auf. Eine Miszelle Erich von Lehes bringt eine bisher unbekannte Urkunde über Hamburgische Fischereirechte bei der Insel Neuwerk aus dem Jahre 1300. Die Siegel des Vielandes behandelt ebenfalls in einer kleineren Arbeit Benno Eide Siebs. Der Schreiber dieser Zeilen und überhaupt jeder an der Geschichte Bremerhavens Interessierte kann nur mit Nachdruck die einleitenden Worte des Verfassers wiederholen: „Je mehr die Stadt Bremerhaven



# Erneuerungsarbeiten ermöglichen Einblicke in die ältere Baugeschichte der St.-Marien-Kirche in Neuenkirchen

Seit einigen Monaten ist unser Neuenkirchener Gotteshaus eine Baustelle. Alles Inventar wurde herausgenommen, um den sehr umfangreichen Restaurationsarbeiten Platz zu machen. Es ist nicht das erste Mal, daß sich das Gotteshaus von innen und außen in seinem Aussehen wesentlich verändert. Dabei eröffnen uns die jetzigen Bauarbeiten neue Anhaltspunkte über die Entstehung und Veränderungen unserer Kirche und lassen das Mosaik unseres Kirchenbaues und damit unserer Kirchengeschichte allmählich zu einem vollständigeren Bild werden. Wenn uns Kieker in dem Werk Kunstdenkmale des Landes Hadeln schon sehr ausführlich berichtet, so möchte ich mit diesem Aufsatz die dortigen Ausführungen ergänzen oder zumindest zu ergänzen versuchen. U. a. schreibt Kieker (S. 198), daß keine gesicherte Altersbestimmung möglich ist, da die ursprüngliche Form durch die Neuverblendung im Jahre 1901 verdeckt wurde. Heute steht uns das obenstehende Foto aus der Zeit vor der Verblendung zur Verfügung, welches wohl sehr eindeutig die gotische Bauweise erkennen läßt und mit Kiekers Meinung, daß der Bau unserer Kirche im 14. Jahrhundert stattgefunden haben muß, übereinstimmt. Dazu kann noch erwähnt werden, daß nach dem Neuenwalder Urkundenbuch im Jahre 1342 bereits ein „rectoris Konrad olde in Nigenkerken“ — und nochmals in der Urkundsabschrift von 1347 — erwähnt wird. Interessant ist auch, daß nach einer Urkunde vom



St.-Marien-Kirche in Neuenkirchen, Land Hadeln, vor 1901

an Einwohnerzahl wächst, desto mehr muß ihre Vorgeschichte an Bedeutung gewinnen. Man wird die Geschichte des alten Fleckens Lehe und des Vielandes, dessen Kirchspiel Geestendorf und Wulsdorf völlig, Schiffdorf teilweise in die Stadt aufgegangen sind, gründlicher noch als bisher zu erforschen suchen.

Johannes Göhler hat sich Gestalt und Werk des an der reformierten Gemeinde in Ringstedt von 1857 bis 1861 tätigen Pastors Paul Geyser zum Thema gestellt. Der gebürtige Schweizer Geyser hat sich durch die Grundlegung des „Hilfsfonds“ für Arme und Bedürftige in der Kirchengemeinde Ringstedt ein bleibendes Andenken geschaffen. Darüber hinaus war er als Prediger und Theologe gleich bedeutsam. Manche Züge seiner Theologie muten erstaunlich modern an. Wir müssen aus Raumgründen auf nähere Einlassungen verzichten. Johannes Göhler sei jedenfalls dafür gedankt, daß er uns diesen zuletzt in Elberfeld tätigen und weit über Ringstedt hinaus durch Predigten und Schriften bekannten Theologen vorgestellt hat. — In dem folgenden Beitrag porträtiert Benno Eide Siebs Carl Haxsen, den Allmersfreund aus der näheren Umgebung des Dichters. Der Aufsatz enthält ein aufschlußreiches Lebensbild des ganz in seiner Zeit wurzelnden, wohlhabenden Landmannes aus Ueterlande am Ende des 19. Jahrhunderts.

Der Verfasser muß nun eine Verlegenheit gestehen. Viel wäre zu dem eleganten, gedankenreichen, aus kritischer Distanz geschriebenen Beitrag von Alfred Vagts „Diederich Hahn — ein Politikerleben“ zu sagen. Allein, der Versuch nur müßte in diesem Rahmen ein Torso bleiben. Nur grob skizzierend kann hier angemerkt werden, daß Alfred Vagts in Diederich Hahn den „Wilhelmiker“ sieht, der schon recht früh den Typ des Berufspolitikers und darüber hinaus des Agitators verkörperte. Wie immer man zu dieser Sicht stehen mag, Alfred Vagts versucht sie quellenmäßig zu belegen. Man wünschte gerade dieser Arbeit des heute in den USA lebenden und aus Hadeln gebürtigen Historikers, sei es, daß sie als „Stein des Anstoßes“ empfunden oder auch ihr Zustimmung gesendet wird, eine recht lebhaft Diskursion. Mit diesem Beitrag wird auch eine Brücke zur größeren Geschichte und Politik Deutschlands zwischen Bismarck und dem Ausbruch des ersten Weltkrieges geschlagen; eine Zeit, die heute im Brennpunkt erregender Gespräche der Historiker steht.

Am Schluß des Bandes behandelt August Meyer die Eingliederung der Stadt Wesermünde in das Land Bremen. Der Aufsatz gibt eine gründliche und verlässliche Darstellung der Vorgänge nach der Besetzung des damaligen Wesermünde durch britische und amerikanische Truppen im Mai 1945 bis zur Eingliederung in das Land Bremen am 12. Januar 1947. Dieser Abriß sollte weiteren Kreisen bekannt werden! Häufig herrschen noch unklare und verworrene Vorstellungen darüber, was in der Unterweserstadt von 1945 bis zur Eingliederung in das Land Bremen vor sich ging. Hier nun gültige Abhilfe geschaffen zu haben, ist das Verdienst der Arbeit August Meyers. Wie man sieht, alles in allem ein bunter Strauß anregender und teilweise weitgespannter Aufsätze.

Dr. Burchard Schepfer, Bremerhaven

20. März 1386 im Bremer Urkundenbuch ein „rectoris parochialis neofanensis Reynerus Salun“ — mit dem Hinweis auf das Land Hadeln — genannt wird. Dieser Reiner Salun war wohl Pfarrer in Neuenkirchen, ließ sich aber vermutlich durch einen Vikar vertreten, denn er tritt selbst gleichzeitig in Bremen als proto notar der Hansestadt in verschiedenen Beurkundungen auf und nimmt unter anderem an Verhandlungen in den Niederlanden teil und ist gewissermaßen als erster Kanzleibeamter der Stadt auch „außenpolitisch“ für diese tätig.

Der erstgenannte Konrad aber könnte der erste Kirchherr in der Neuen Kirche gewesen sein. 1433 finden wir auch bereits eine urkundliche Erwähnung des Wedems im Hörfelder Teil, an der Wanner Wettern belegen. Dieser Pfarrhof war bis vor wenigen Jahren noch der Sitz des Ortsgeistlichen. Die hier genannten Jahreszahlen konzentrieren sich um den von Kieker genannten Zeitpunkt des vermutlichen Kirchenbaues und deuten auf das beginnende kirchliche Leben in der Neuen Kirche hin, wobei ich nicht weiß, ob es der Anfang oder eine Fortsetzung unserer Kirchengeschichte ist...

Das auf Findlingen errichtete Kirchenschiff ist vermutlich der älteste Teil unseres Gotteshauses. Der Chorraum und auch der Turm sind m. E. spätere Anbauten. Nach Kieker soll der Chorraum im Anfang des 16. Jahrhunderts errichtet worden sein. Am Ostgiebel finden wir im Mauerwerk eine Sandsteintafel mit den Buchstaben M. T. B. S. — B. R. C. T. — 1606 eingelassen. Darüber ist eine Maske — Mannsgehalt — eingemauert. 1606 war das große Pestjahr — 300 Menschen starben in diesem Jahr an dieser Krankheit in Neuenkirchen. Bei der Aushebung der nun erforderlichen Heizungsschächte stießen die Bauarbeiter auf ein einziges Massengrab im Chorraum. Dabei handelte es sich um meistens sarglose Bestattungen —

gedrängt neben und übereinander — bis zu einem Spatenstich unter der Erdoberfläche. Die Skelette waren zum Teil vollständig erhalten und lagen regelmäßig in der üblichen Ost-West-Richtung. Danach vermutete ich zunächst, daß der Chorraum nach der Pest über das Massengrab gebaut wurde, um es abzudecken, wofür auch die große Angst sprach, die bei den Menschen nach einer solchen schrecklichen Epidemie eine sehr große Rolle spielte. Meine Vermutung weckte Gegenmeinungen, die bei den Skelettfunden Bestattungen in Abständen nacheinander vermuteten. Diese Annahme muß ich allerdings begründet zurückweisen, da anzunehmen ist, daß die unteren Skelette bei einer Nachbestattung sicher sehr gelitten haben würden und nicht mehr in der vorgefundenen Ordnung liegen würden. Außerdem war bei der Kirche ein Beinhaus — wie es aus den Kirchenrechnungen von 1593 noch zu entnehmen ist, als ein Einwohner eine „Bühr“ (Gebühr) erhält „vor arbeliden an Beehnhuß und der kerken“. Das würde bedeuten, daß man Reste einer alten Bestattung bei einer Nachbestattung entfernen und ins Beinhaus tragen würde. Tatsächlich fand ich auch im Kirchenarchiv die Rechnungen, die den Bau des Chores und Sanghufes — im Jahre 1606 belegen. Aber der Bau dieses Chores wurde bereits im Februar 1606 begonnen und im August des gleichen Jahres abgeschlossen. Außerdem ersetzte der Neubau „denn gebrocken denn Sanghuß“ — ein altes Gebäude mit gleichem Zweck, welches nach den Kirchenrechnungen Ao. 1597 noch repariert wurde. Das gefundene Massengrab ist also nicht auf die große Pest 1606 zurückzuführen, sondern hat eine frühere Ursache.

Die Tafel am Ostgiebel bezeichnet genau den Erneuerungsbau des Chores und berichtet Kiekers Vermutung. Die eingemeißelten Buchstaben verraten die Namen der „Bauherren“, die sich aus den Juraten und übrigen Personen zusammensetzten, die — nach heutigen Begriffen — den „Bauschuß“ bildeten. Es handelt sich

bei M. T. um Marcus Timmen  
B. S. um Barthelt Szelling  
B. R. um Barthold Rathke  
C. T. um Claus Timmen.

Durch die Ausräumungsarbeiten im Turm — Entfernung des Belgenbodens etc. — wurde ein großes gotisches Portal (s. Bild) frei, wobei angenommen werden muß, daß also auch der Turm ein jüngerer Bauwerk ist und der Kirche vorgesetzt wurde. Bekräftigt wird meine Annahme dadurch, daß beide Mauerwerke, die des kleinen und des großen Bogens, keinen Verbund miteinander haben. Der kleine Bogen ist somit das ursprüngliche Portal, dem das Turmmauerwerk mit dem großen Bogen beim Turmbau vorgesetzt und angepaßt wurde. Dieses Portal wurde mit der Anlage der Christian-Donat-Orgel (1662/63) verbaut. Im Turm entstand der Belgenboden und im Kirchenschiff eine Empore, die auf der nördlichen Hälfte die Orgel aufnahm und auf der südlichen Hälfte noch mit Herrengestühl besetzt wurde. Die Mittelstütze der Empore steht auf dem Rand einer vermutlichen Piscina, die jetzt unter dem Fußboden im Kirchenschiff entdeckt wurde. (s. Bild). Es ist ein aus Backsteinen gesetzter Kreis mit einer Öffnung in der



Taufbrunnen aus Ziegelstein, darüber stand früher das Taufbecken



Mitte. Die Piscina war in der katholischen Zeit ein Wasserbehälter, der als Ausguß für das geweihte Wasser diente. Sie liegt entgegengesetzt zum Altar und unmittelbar vor dem großen Eingangsportal. Da man weiter annimmt, daß der Taufkessel darüber ursprünglich seinen Platz hatte, begreift man auch den Sinn der Platzgabe dieser Anlage. Jeder Besucher, der das Gotteshaus durch das große Eingangsportal betrat, wurde als erstes an seine Taufe erinnert. Mit der Verbreitung der neuen Lehre traten auch Änderungen der bisherigen Ordnung und kirchlichen Gewohnheiten ein. 1598 maket Hanß von Lunenbergh dat Mans Stohlte und „Hanß Smyter“ lieferte das Holz für das Frauengestühl. Die Kirche wurde also mit Sitzgelegenheiten ausgestattet — der Taufkessel kam in den Chorraum — und die Piscina wurde überbaut. Künftig soll sie angehoben und im neuen Fußboden sichtbar werden.

Wann nun aber der Turm erbaut wurde, bleibt weiterhin unbekannt. Er beherbergt u. a. eine kleine Glocke aus dem Jahre 1475, die also den erzbischöflichen Heerscharen im Jahre 1524 nicht in die Hände fiel, als diese aus dem „gadeshuse an Keldken, monstrantien, Bulverwerk und corallen“ im Werte von 900 Mark mitnahmen. 1606 hatte der Turm auch schon eine Uhr. Es wurde für einen Schilling ein Haken zur Befestigung des Hammers für das Stundenschlagwerk angeschafft. Der Turm trägt heute einen beschieferten Achteckshelm, der mittels Schrägflächen vom Quadrat zum Achteck überführt. Bis 1889 trug er noch einen beschindelten Helm, der nach einer vorgefundenen Skizze vermutlich ein Doppelhelm war. 1593 wurden un-

schien den weitergenannten Teilen liegt und scheinbar einen Vorzug in der Reihenfolge der Benennungen hatte. Im Hoyerdeyll wurde von den Landmännern die Grundhauer gehoben — „dat Hauerdeel“ wie es in den Kirchenregistern heißt... Die alten Kirchenländereien lagen auch fast ausschließlich in diesem Ortsteil, der nach dem Schadenregister von 1524 den Kathuserteil einschloß. Auch der Wemhof liegt im „Hoyerdeyll“. Seine Ländereien erstrecken sich heute noch bis an die große Hödenworth — die die Größe einer Dorfworth hat — einem großen Hof und einigen Wohnstellen Platz bietet und von weiteren kleineren Hausworthen umgeben ist. Hier liegen auch drei ehemals „schatzfreie Wörde“ und über einen Kirchpfad erreicht man auf der anderen Wülsterseite die „Leiamsweide“ und den „Rectorscamp“, die in unmittelbarer Nähe alter Wohnplätze liegen, die noch heute die frühgeschichtlichen Bezeichnungen „Hundt“ und „Helle“ tragen. Nördlich von diesen Plätzen breiten sich die ehemaligen Kirchenländereien bis zum Vorwerk Katthusen aus. Seit langen Jahren hat die Kirche hier keine Besitzungen mehr. Die Besitzungen der Kirche haben sich verlagert. Kommt es, weil auch das Gotteshaus seinen Platz gewechselt haben könnte? Und warum könnte es seinen Platz gewechselt haben? War vielleicht die dama-

lige Kirche verarmt und eine notwendige Erneuerung des Gotteshauses unmöglich? Waren es da die begüterten von der Medems, die auf dem Kolk ihre Besitzungen hatten und nach verschiedenen Aufzeichnungen die Kirche und Pfarre, auch die Küsterei reichlich begabten. Haben vielleicht die von der Medems dabei auf einen ihnen näheren Kirchenplatz bestanden und die „Neue Kirche“ auf eine große Worth ihres Landes gesetzt — und daneben das „Catharinenlehn“ gestiftet, welches in der Schleife der alten Medem arrondiert liegt.

Nun ist die Frage, bekam Neuenkirchen mit seiner neuen Kirche erst seinen Namen oder wurde die Siedlung — das Dorf schon vorher so genannt, nach der möglichen älteren Kirche. Wo lag diese alte Kirche; vielleicht auf der Hödenworth? Selbstverständlich kann man nicht einen Standpunkt auf Sittmanns Aufzeichnungen aufbauen, daß Neuenkirchen das älteste Kirchspiel des Landes Hadeln sein soll. Wenn andere Forscher sich durch meine Überlegungen anregen lassen und dabei vielleicht neue Gedanken und Erkenntnisse ins Spiel bringen können, die zur Lösung unserer Sache beitragen — ist unserer Neuenkirchener Kirchspiels-Forschung schon geholfen.

Werner Tietje, Neuenkirchen

## Lebendige Heimatarbeit: Nächster Niedersachsensentag in Bremerhaven

Einen Heimatkundlich-Geselligen Abend wollen die Bremerhavener Morgensterne am 24. März, abends, im großen Saal des Nordsee-Hotels Naber veranstalten. Dabei sollen die persönlichen Gespräche der Mitglieder untereinander im Vordergrund stehen, wie auch der heimatkundliche Teil des Abends von den Mitgliedern selbst gestaltet wird: Frau Gertrud Cornelius, deren schriftstellerische Bedeutung in unserer Heimatstadt selbst noch viel zu wenig bekannt ist, wird eine Kurzgeschichte vortragen. Rektor J. J. Cordes erzählt aus der Geschichte des Speckenbütteler Parks. Oberreg.-Rat Dr. Benno Eide Siebs wird Erinnerungen an das Bremerhaven um 1900 zum Besten geben. G. Schlechtriem berichtet mit Lichtbildern über volkstümliche Bilderbogen.

Sehr beachtlich ist die Herausgabe eines heimatkundlichen Nachschlagewerks über das Oldenburger Land durch den katholischen oldenburgischen Lehrerverein. Das nahezu 800 Seiten umfassende, mit vielen Zeichnungen und Karten ausgestattete Werk berücksichtigt alle Bereiche der Heimatforschung. Über 140 Mitarbeiter, überwiegend Lehrer und namhafte Vorgeschichtler, Naturkundler, Kunsthistoriker, Historiker und Volkskundler des Oldenburger Landes sind an diesem Werk beteiligt. Wann werden die Lehrer aus dem Reg.-Bezirk Stade und der Stadt Bremerhaven ein ähnliches Werk beginnen? Der Oldenburger Band kostet DM 18,- und ist 1965 in der Vechtaer Druckerei und Verlags-GmbH erschienen.

Aus Anlaß der vom Kulturdezernat der Stadt Bremerhaven vorbereiteten Britischen Woche vom 20. 3. bis 27. 3. wird im Morgensternmuseum eine vorgeschichtliche Sonderausstellung über die Beziehungen des Gebietes zwischen Weser- und Elbmündung und Britannien während der Völkerwanderungszeit vorbereitet. Bei der Eröffnung am Sonntag, dem 20. März, wird Oberkustos Dr. Genrich zum Thema der Ausstellung sprechen.

Die Sonderausstellung „J. J. van Ronzelen und Bremerhaven von 1827–1865“, inzwischen abgeschlossen, hat zu neuen Forschungen über das Leben und Wirken dieses nach Bürgermeister Smidt bedeutendsten Mannes aus den ersten Jahrzehnten Bremerhavens angeregt. In der nächsten Ausgabe des Heimatblattes sollen die Ergebnisse dieses neuerlichen Bemühens ausbreitet werden: Dr. B. E. Siebs behandelt ein neu aufgefundenes Wappensiegel des Hafenbauemeisters im Rahmen des niederländischen Wappenwesens, G. Schlechtriem gibt auf Grund von Ermittlungen in niederländischen Archiven Aufschlüsse über van Ronzelen's Herkunft, Ausbildung und Tätigkeit, bevor er nach Bremerhaven kam. Hafenbauing, G. Rohrßen befaßt sich mit dem Betrieb der Schleuse zum Alten Hafen, die als eines der Meisterwerke van Ronzelen's zu gelten hat und seinerzeit schon das bewundernde Interesse Goethes hervorrief. Stadtarchivar Dr. Burchard Scheper schreibt über die geschichtliche Bedeutung der Gründung Bremerhavens und von Ronzelen. Dr. Scheper ist auch der Verfasser einer vom Bremerhavener Schulamt als Handreichungen für den Lehrer herausgegebenen Mappe über van Ronzelen: „Mensch und Werk in ihrer geschichtlichen Bedeutung.“

Den repräsentativen Höhepunkt heimatkundlicher Bemühungen wird der Niedersachsensentag vom 8. bis 11. Oktober d. J. in Bremerhaven bilden

Bereits in der vorangehenden Woche kommen Jugendliche aus Niedersachsen und Bremen zu einem heimatkundlichen Lehrgang unter Leitung von Rektor Burghard, Hankensbüttel, nach Bremerhaven. Interessierte Jugendliche über 18 Jahren aus dem engeren Heimatgebiet sollten wegen der Teilnahme mit dem Morgenstern-Vorstand in Verbindung treten. An der Festversammlung am 10. Oktober im Stadttheater Bremerhaven werden voraussichtlich Ministerpräsident Dr. Diederichs und Bürgermeister W. Dehnkamp teilnehmen. Studienfahrten, u. a. nach Cuxhaven, Otterndorf und Rechtenfleth und je eine ganztägige Exkursion zu vorgeschichtlichen Denkmälern und durch die Marschen an Elb- und Wesermündung beziehen das gesamte Morgensterngebiet in die Veranstaltungen ein. Die Leitung der Vorbereitungen für den Niedersachsensentag, zu dem der Magistrat der Stadt Bremerhaven und der Heimatbund der Männer vom Morgenstern eingeladen haben, hat G. Schlechtriem vom Morgenstern-Museum übernommen.

## Georg Beermann ausgezeichnet

Unser langjähriger Mitarbeiter Georg Beermann, Gymnasiallehrer i. R., in Stade, erhielt „in Anerkennung von Verdiensten um das Land Niedersachsen“ das Niedersächsische Verdienstkreuz am Bande in Vertretung des Regierungspräsidenten von Regierungsdirektor Dr. Becker-Platen in Gegenwart von Oberstudiendirektor i. R. und Vorsitzenden des Stader Geschichts- und Heimatvereins Dr. Wohltmann, Oberkreisdirektor und Vorsitzenden des Landschaftsverbandes von der Decken, Bürgermeister Reichard und Stadtdirektor Bellenbaum überreicht.

Alle Redner würdigten das stille und bescheidene Wirken für die niedersächsische Heimat, in der er in Kleinwürden (Land Hadeln) geboren und in deren Sinn er in Misselwarden (Wesermünde) durch den Vater und gleichzeitig Lehrer erzogen wurde. Nach Ausbildung im Stader Lehrerseminar in vierter Generation Lehrer, pflanzte er seinen Schülern an Volksschulen, dann nach Ablegung der Mittelschullehrer- und Rektorprüfung in der Lehrerbildung und am Gymnasium die Liebe zur Heimat ins Herz. Seine besonderen Arbeitsgebiete außer der heimischen Tier- und Pflanzenkunde waren allgemein die Kleinlebewelt des Süßwassers, die niederdeutsche Sprache, die ihn 1922 zur Gründung der Camper Speeldeel und zu deren unerwarteten Aufstieg während seiner siebenjährigen Leitung führte. Sie wurde anregend für manche Spielschar und brachte ihn selbst in den Vorstand des Niederdeutschen Bühnenbundes, bis er 1929 die Leitung abgab. In vielen einschlägigen Aufsätzen hat er die niederdeutsche Bühnenarbeit gefördert. Als weitere Gegenstände seiner schriftstellerischen Tätigkeit wurden Volkskunde, geschichtliche Ereignisse und Personen genannt. Bürgermeister und Stadtdirektor betonten außerdem Beermanns der Gegenwart zugewandten Heimatpflege und 20jährige Tätigkeit als Vorsitzender des Aufsichtsrates der Wohnstättengenossenschaft.

Wir vermerken mit Genugtuung, daß in letzter Zeit in verstärktem Maße auch heimatkundliches Wirken für die Allgemeinheit öffentliche Anerkennung findet.



Freigelegtes gotisches Portal an der Westseite des Kirchenschiffes

fangreiche Reparaturen am Mauerwerk durchgeführt. 1693 wurde der eiserne Flügel als Turmbekrönung durch Kugel und Hahn ersetzt.

Wenn wir mit den bisherigen Forschungen nun bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts zurückreichen, so haben wir damit noch immer nicht die Aufzeichnungen Sittmanns bestätigen und klären können, der von Neuenkirchen schreibt, daß die Kirche allda soll zum allerersten erbaut und zum Dienste Gottes gewidmet sein im Lande Hadeln. Es erhebt sich also die Frage, hat hier zuvor auf gleichem Platz oder aber an einer anderen Stelle unserer Gemeinde ein Gotteshaus oder eine Kapelle gestanden. Viele Heimatforscher und Kenner unseres Landes haben sich darüber — insbesondere über die Aussage, Neuenkirchen sei das älteste Kirchspiel des Landes Hadeln — den Kopf zerbrochen, ohne zu einem positiven Ergebnis gekommen zu sein. Ich möchte daher zum Schluß meiner eigenen Phantasie freien Lauf lassen, die aber den Vorzug hat, tells begründete Argumente einzuschließen. Persönlich halte ich eine Kirchenverlagerung durchaus für möglich. In den Schadenregistern von 1524 werden nur die Ortsteile „Hoyerdeyll“, „Suderdeyll“ und „In der Dornworth“ genannt. Es fehlen Kirchteil, Katthuser Teil und Medemteil, wobei das „Hoyerdeyll“ zuerst genannt wird, obwohl es zwi-

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung/Nordwestdeutschen Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von vierteljährlich 0,60 DM einschließlich Postkosten. Druck und Verlag: Nordwestdeutscher Verlag Ditzsch & Co., Bremerhaven, Hafenstraße 140. Postcheckkonto: Hamburg 136 96. Schriftleitung: Gert Schlechtriem, Bremerhaven-G., Georgstraße 90. Gestaltung: Hein Carstens